

# Der Wortschatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 53

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492973>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PHILIUS KOMMENTIERT

Es ist nicht das erstmal, daß zeichnende und modellierende Aerzte ihre Kunstwerke an einer Ausstellung vor die Oeffentlichkeit bringen. Die Bilder und Plastiken werden nicht verkauft, weil man den Künstlern keine Konkurrenz machen will (schon das zeigt, wie künstlerfreundlich diese Aerzte sind). Wie man nun hört, ist dieses Unternehmen da und dort kritisiert worden. Man fand zwar einzelne dieser Kunstwerke von bemerkenswertem Niveau, man meinte aber doch, Kunstausstellungen seien ein für allemal für Künstler und nicht für Aerzte geschaffen worden.

Ich bin für solche Ausstellungen.

Es gibt nichts Tröstlicheres als Menschen, die in ihrem Beruf nicht wie ein Stück Zucker im Wasser aufgehen, sondern noch ein Reservat außerhalb ihres Berufes besitzen. Es sind nicht die Schlechtesten, die neben ihrem Beruf noch eine Domäne haben, in der ihr Berufliches schweigt. Mit Hobby hat das nichts zu tun, sondern das hat, mit Verlaub, mit etwas weit Tieferem zu tun. Der Mensch von Format wird immer einsehen, daß jeder Beruf seine Grenzen hat, und wer das einsieht, sucht eben die Grenze nach dem «andern» zu überschreiten. Und das «andere» ist bei vielen Aerzten eben die Kunstbetätigung.

Wer nun in diesen Bildern und Plastiken eine Konkurrenzierung der «wirklichen» Künstler (manche Berufskünstler verdienen dieses «wirklich» indessen auch nicht immer) erblicken will, der begeht einen grotesken Irrtum. Denn gerade das Gegenteil ist der Fall. Mit diesen Bildern wird der Künstler nicht konkurrenziert, vielmehr bedeuten diese Bilder Respekte vor der Kunst überhaupt, und je mehr diese Aerzte malen, destomehr fühlen sie sich zu den Malern brüderlich hingezogen. Und weiß Gott, diese malenden Aerzte werden von jetzt an zur Malerei ein ganz anderes Verhältnis haben als andere Menschen, die sich lediglich auf den theoretischen Kontakt beschränken. Wir wissen, daß Wien deshalb eine gute Musik hervorgebracht hat, weil es als Nährboden die musikalische Gesellschaft mit ihrem ganzen musikgeselligen und vielfach musikdilettantischen Betrieb besaß.

Aerzte, die malen, ihnen ist die Intuition nicht fremd, und man weiß, daß heute auch der Arzt ohne diese Intuition nicht auskommen kann. Mit dem Fachwissen allein ist es nicht getan. Aerzte, die zur Kunst ein solches Verhältnis haben, daß es sie drängt, zum Stiff oder zum Pinsel zu greifen, werden wohl zum Vornherein zu den intuitiven Naturen gehören. Und die haben wir, wie gesagt, sehr nötig.

Und noch eines. Künstlerische Betätigung, wenn sie nicht im reinen Dilettantismus erstarrt, führt zu einer Wachheit der Sinne, was auch beim Arzt nur von Vorteil sein kann. Nur gewisse Eidgenossen meinen, Kunst degradiere den Fachmann. Während etwa in Frankreich die Staatsmänner malen oder dichten dürfen und keiner ihnen deshalb den allgemeinen Respekt verweigert, mißtraut man hierzulande allen Bürgern, die im Nebenamt «sich mit Kunst abgeben».

Es kann einer unterschlagen, saufen und Gott lästern so viel er will, man mißtraut seinen beruflichen Fähigkeiten nicht im geringsten, aber wenn einer in der freien Zeit malt oder dichtet, da ist er für die Mehrheit als ein Bohemien abgestempelt, der sicher auch seinen Beruf nicht ernst nehme. Diese helvetische Betrachtungsweise ist unausrottbar; sie ist ebenso zähe wie dumm.

Ein französischer Polizeiminister hat einmal festgestellt, daß die Sonntagsmaler unter den Polizisten «deswegen» keineswegs die schlechteren Polizisten seien als die andern, die nicht malen, sondern vielleicht den Sonntag vor dem Wein oder über dem Briefmarkenalbum verbringen.

Laßt die Aerzte malen, laßt sie auch ausstellen, denn wo man den Liebhaber gewähren läßt, wird man auch bald geneigter sein, den wirklichen Künstler zu schätzen.

Von mir aus jede Woche...

## Torschluß-Elegie

Wieder kommt ein neuer Winter und ein neues Neues Jahr, und wir wissen: was dahinter kommt, ist bislang noch nicht klar.

Wir befürchten, daß die Roten etwas tun, was man nicht darf – jenes tun, womit sie drohten, und dann schießt man wieder scharf.

Und wir fürchten, daß die Ernten rund um Saxon reich geraten, ferner: daß die sehr entfernten «Koreaner» etwas drahten.

Und wir fürchten, daß der Koblet an der nächsten Tour de Frangs eine faule Masche hoblet mangels großen Tatendrangs.

Laßt uns froh sein, ihr Getreuen, weil bereits ein Lichtblick glänzt. Eines wissen wir vom Neuen: daß es sicher wieder lenzt ...

Eustachius

## Der Wortschatz

Ich stehe im Kunsthaus vor dem Meisterwerk Vermeer van Delfts «Das Milchmädchen». Zwei Herren treten hinzu, Vater und Sohn, beide in Schnitt und Aufmachung nach der letzten Mode gekleidet. Nachdem sie das Gemälde kurze Zeit betrachtet haben, entwickelt sich zwischen Vater und Sohn folgendes Kunstgespräch:

Vater: «Verrückt!»

Pause.

Sohn: «Verrückt!»

Pause.

Vater: «Dasch d Schpitze vo de europäische Kultur.»

Pause.

Sohn: «Das isch es.»

Und die beiden gehen weiter. WM

## Silvester-Notizen

Die guten Vorsätze schweben in der Silvesternacht zum Himmel und fallen am ersten Januar als Kater auf die Erde zurück.

Die kräftigste Kritik am alten Jahr übt der mit den meisten Vorsätzen fürs neue.

Zephyr

**KALODERMA**  
Gelee  
**NIE MEHR RAUHE HÄNDE**  
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Trill-Roum-Bar gut essen.  
Vergnügen *Peter Palais*  
BAHRE AU LAC LAURENCH

**Fortis**  
Uhren weltbekannt

